

Merkmale zu urteilen müssen beide Teile aus einem Guß sein. Mit formalen Kriterien kann die lange Kette der Hortativsätze also nicht gesprengt werden, selbst die originelle Sequenzenform muß da versagen, die ihre Existenz im Grunde ja nur dem Versuch verdankt, dort volle Symmetrie zu schaffen, wo man sie erwartete. Überdies fehlt es auch nicht an methodischen Bedenken gegen die Verpflanzung des wörterzählenden Prinzips¹⁾ auf die Sequenz: ist deren von der Melodie bestimmtes Prinzip doch wesentlich syllabisch, d. h. das gerade Gegenteil.

Damit wäre nun die Prüfung der angeblichen „Sequenz auf Otto II.“ beendet, man findet sie nicht im fünften Poetaebande, dieweil sie sich eben wieder in regelrechte Reimprosa zurückverwandelt hat. Nur auf eine der interpretatorischen Fragen des Briefes (deren Erörterung man hier jedoch ebensowenig wie bei Bulst erwarten darf) muß zum Schluß noch kurz eingegangen werden, auf die Frage nach Otto II. Sie erledigt sich ebenso zwingend wie einfach. Wenn nämlich der Brief, wie oben dargelegt wurde, aus einem Guß ist, dann kann selbstverständlich nur der Adressat selbst mit dem als *unicus filius* Ottos d. Gr. und der Adelheid Gepriesenen gemeint sein.²⁾ Daß es nun aber einem Rhetor nicht erlaubt sei, dem Kaiser Heinrich³⁾ dieses hyperbolische Lob zu

¹⁾ Es wurde von W. Meyer zur Erklärung einiger wenigen ganz roh gebauten karolingischen Rhythmen verwandt und mag auch den Intentionen ihrer Verfasser nahekommen (doch behauptet der Verfasser der *Vita Eligii*, in Hexametern gedichtet zu haben: *Poet.* 4, 805, 497). Aber aus dieser gelehrten Theorie läßt sich doch wohl nicht so ohne weiteres die Existenz einer entsprechenden Versifikationsregel ableiten, die nun im 10. Jahrhundert wieder einmal gebraucht worden wäre, und das unter völlig anderen Verhältnissen. Bulst begeht hier m. E. einen Anachronismus.

²⁾ Bei richtiger Erkenntnis dieser Notwendigkeit läßt sich J. Haller, *Das Papsttum* 2 (1939) S. 495 durch eine buchstäbliche Deutung der Stelle dazu verleiten, den Brief nach Doktor Eisenbarths Methoden zu behandeln: Kaiser H(einrich), der in der Adresse genannte Empfänger, und der in der Überschrift angegebene Verfasser Odilo von Cluny werden einfach durch Otto II. und Majolus ersetzt. Als ob die wörtliche Interpretation keine Rücksicht auf den Stilcharakter zu nehmen hätte und unter allen Umständen unfehlbar wäre, in einem sachlich-nüchternen Stück ebenso wie in einem rhetorisch-stilisierten!

³⁾ Die Argumente für Heinrich II. vgl. bei Sackur (NA. 24) S. 730 Anm. 1: trotzdem bezieht er aber den Brief auf Heinrich III. Für Heinrich II. erklärt sich C. Erdmann, *Studien zur Briefliteratur Deutschlands im 11. Jahrhundert* (Schriften d. Reichsinstituts f. ä. d. G. 1, 1938) S. 40 Anm. 2, der